

Zivilisation und Kultur

Die beiden Begriffsreihen Zivilisation und Kultur sind in einer Art von Geheimbund aneinander gekettet, mit unentwirrbar verschlungenen Linien zusammengeknüpft, und doch wieder wie feindliche Mächte gegeneinander gekehrt, gegensätzlich sich befehdend, manchmal ausschließend, jedenfalls auf eigenen, abgesperrten Wegen wandelnd. Und auch alles, was man über ihren Zusammenhang und ihren Widerstreit ausgedacht und geschrieben hat, führte nicht zur Einigung; es weckte stets neuen Zweifel und Widerspruch.

Vielleicht daß uns eine vorläufige Begriffsbestimmung der beiden Reihen weiter bringt; ein vorerst tastender Versuch, sie näher zu bestimmen, gleichsam die Hypothese einer Umschreibung, die sich dann im Lauf der Darstellung erklärt und klärt, berichtigt und ergänzt. Gelingt der Versuch, so ist damit wenigstens ein Weg gewiesen, wie man die beiden so vielgebrauchten Wörter klar umgrenzen und ihre Inhalte folgerichtig bewerten und gegeneinander abwägen kann.

I.

Gegenstände, die dem Leben Sinn und Wert verleihen, oder die durch eine Idee, die sie verkörpern, eine sinnvolle Deutung erhalten, wollen wir zu den Kulturdingen rechnen. Sie bringen auch Nutzen, aber erst in zweiter Linie. Steht der Nutzen an erster Stelle, ein Nutzen, der im Hauptamt das Leben erleichtert und angenehm macht, so sprechen wir von zivilisatorischen Gegenständen: Gesunde Wohnungsverhältnisse, die Möglichkeit zu allseitiger Körperpflege im weitesten Sinn, gute Verkehrsstraßen und Verkehrsmittel, Sicherheit des Lebens und seiner Güter, die Ebnung der Wege zum Erlernen und Üben der Lebensnützlichkeiten, das sind Bürgen der Zivilisation.

Pflege der Künste und Wissenschaften und weit verbreitetes Verständnis dafür, hohe sittliche Anschauungen, die sich im Leben verwirklichen und bewähren, geordneter Schulunterricht und die Möglichkeit höherer und höchster Bildung, eine gewisse Vollendung und Einheit des gesellschaftlichen, sittlichen und religiösen Lebens, die richtige Abschätzung und Gliederung der Lebenswerte und suchender Sinn für die Sinngebungen des Lebens, das sind Kulturgegenstände, die, auch abgesondert und jeder für sich allein, von einem Kulturzustand zeugen.

Wenn wir nun auch die echte Kultur ganz nahe an die Sinngebung des Lebens heranbringen, so schließen wir natürlich die Menschen nicht aus, die, von unrichtigen geschichtlichen und philosophischen Urteilen geleitet, dem Leben einen objektiv unbegründeten Sinn unterlegen, wenn sie nur nach dem Sinn und Wert forschend ausschauen. Selbst ein Geist, der das ganze Dasein mit allen seinen Äußerungen für sinnlos erklärte, kann auf breiter Fläche einen hohen Kulturwert in sich tragen, wenn er nur selbst sein Denken und Handeln nach einheitlich sinnvollen Beweggründen einzurichten sucht. Ein grundsätzlich sinnloses, auf seine Launen und Zufälle aufgebautes Streben und Leben wäre hingegen jeder echten Kultur bar. Ein solcher Mensch mag gelehrt, gebildet, geschickt genannt werden, wahre Kultur besitzt er nicht.

Unsere Begriffsbestimmung gilt nicht bloß für den Einzelmenschen. Sie trifft auch zu, wo immer man von einem Kulturvolk spricht. Wenn in seinen Räumen Kunst und Wissenschaft gedeihen, wenn wenigstens relativ weise Gesetze die Gemeinschaft lenken, wohnt dem Volksganzen ein objektiver Sinn seines Daseins und Lebens inne, den man als Kulturgröße bezeichnen muß. Immerhin werden wir später sehen, daß auch Gruppen von Volksstämmen, die man aus bestimmten Gründen nicht mit dem Namen „Kulturvolk“ belegt, von echten und sehr vollkommenen Kulturgrößen beherrscht sein können.

Bei Kulturvölkern im strengen Sinn stößt man freilich oft auf die Tatsache, daß nur eine auserlesene Minderheit oder gar bloß eine Klasse Kultur hatte, während die große Masse kulturlos hinsiechte.

Man wird vielleicht noch einwenden, dem Wort Zivilisation entspreche unser deutscher Ausdruck „Gesittung“; dieser besage aber doch viel mehr als eine Nützlichkeitsgröße. Von „Gesittung“ gilt nun etwas Ähnliches wie von der Höflichkeit, zu der wir uns gleich wenden wollen. Es gibt eine zivilisatorische und eine kulturelle Gesittung. Das Wort ist mithin vieldeutig. Auch vergesse man nicht, daß unzählige Male mißverständlich, ja falsch von Zivilisation gesprochen wird. Das Wort wird ungenau gebraucht, in seiner eigentlichen Bedeutung mißhandelt, mit fremden Bestandteilen durchsetzt, die dem Kultur- oder Bildungskreise entrisen wurden. Wir wollen aber doch den Begriff rein herstellen.

Etwas Ähnliches gilt vom Ausdruck Kultur. Man zieht ihn oft heran im Sinne von Bildung, von Geistespflege oder gar von Lebensverfeinerung. Erst in Gegensatz zueinander gestellt, gewinnen beide Worte, Zivilisation und Kultur, ihren strengen Sinn, der Umfang ihrer Bedeutung verfestigt sich, die Grenzen ihrer Herrschaft schließen ihre Tore. Wir werden freilich am Ende unserer Untersuchung sehen, ob der angegebene Bedeutungskreis vielleicht geweitet oder umgeformt werden muß.

Gewisse Gegenstände liegen, scheinbar unparteiisch, in der Mitte zwischen Zivilisation und Kultur. Wie steht es z. B. mit der Höflichkeit oder mit einer geordneten Rechtspflege? Achtet man den Menschen als solchen, ohne Rücksicht auf Amt und Stand, Dokortitel und Einfluß, behandelt man ihn um seines bloßen Menschenseins willen zuvorkommend und freundlich, so ist diese Höflichkeit ein Zeichen von Kultur; denn sie entspricht einer sinngebenden und werterkennenden Gesinnung. Auch wenn man die Abstufungen der Höflichkeit ob der objektiven Würde einer Stellung oder aus bewußter Achtung und Ehrfurcht vor Wissen und Tugend anerkennt und handhabt, spricht man mit Recht von Kultur, weil eine solche Handlungsweise immer den Sinn und Wert der Lebensbelange objektiv enthüllt; weil sie offenbart, daß der auf solcher Stufe Höfliche aus innerster, sinnvoller und wertprüfender Gesinnung heraus handelt. Anfahren und Anschnauzen Erwachsener, auch wenn sie in dienender Stellung sind, Grobheit im Schrifttum, in Reden und im öffentlichen Leben, Rücksichtslosigkeit im Verkehr, im Handel und Wandel, sind ausnahmslos, weil sinnverkehrt, das Zeichen von teilweiser Unkultur; aber auch, weil nutzlos das Leben erschwerend, der Beweis mangelhafter Zivilisation.

Die rein äußerliche, wenn auch ausgesuchte Höflichkeit, welche aber in erster Linie dem Wunsche einer leichteren Abwicklung des Lebens entspringt, bewegt sich im Bereich der Zivilisation; sie kann sogar recht kulturfremd sein.

Man ist geneigt, ein ausgebildetes bürgerliches oder höfisches Zeremoniell als eine Nebenstelle der Höflichkeit einfach zur Zivilisation zu schlagen. Diese Ansicht verkennet das Wesen der Sache. Wenn die Kinder, gemäß altchinesischer Vorschrift, nach der Rangordnung ihres Alters, mit Wasser und Handtuch, unter sorgsam vorgeschriebenen Bewegungen, trippelnden Schrittes zum Schlafzimmer der Eltern eilen, ihnen beim Waschen behilflich zu sein, so darf man diese Sitte nicht aus Nützlichkeitsrücksichten ableiten; sie erleichtert ja auch an sich, in ihrer steifen und peinlichen Umständlichkeit, weder Eltern noch Kindern das Leben. So wurde sie nicht legal aus Zivilisation geboren. Sie soll den Sinn der Ehrfurcht in die gewöhnlichsten Verrichtungen legen, den Wert der Elternwürde und kindlicher Unterwürfigkeit versinnbilden. Wir haben es daher mit einer ganz deutlichen Kulturgröße zu tun. Dasselbe gilt von jeder Hofetikette in ihrer ursprünglichen Bedeutung. Wahr ist allerdings, daß solches Zeremoniell leicht von seiner angeborenen Kulturwürde zu einer bloßen Konvention herabsinkt und dann nicht einmal in den Rahmen der Zivilisation fällt, sondern im Regierungsbezirk des Pöpels wohnt. Übertreibungen einer byzantinischen Vergötterung, maßlos gebückte Körperlinien, die dem Lebensgefühl und Stil der Zeit widersprechen, ein bebendes Dienstschweigen, eine unnatürlich steife Förmlichkeit, ein Rührmichnichtan unergründlich-nichtssagender Amtsmienen, das sind die edlen Torheiten, die sich breit und lächerlich machen, wo immer die würdevoll schöne, feierliche alte Sitte zu unverstandenem Gebaren abgestiegen ist.

Und noch eine Beobachtung drängt sich hier auf. Die verhängnisvolle Gleichmacherei der Sitten, Gebräuche, Lebensformen, Kleider, Genußarten usw., vorgeblich ein Wahrzeichen aufsteigender Kultur und verallgemeinerter Zivilisation, ist tatsächlich ein Zeugnis für Kulturverarmung. Die Kultur ist immer, im Gegensatz zu Zivilisationsbestrebungen, wie wir es noch in anderem Zusammenhange sehen werden, abgeschieden, bis ins einzelne gegliedert, sozusagen verfaclicht, in besondern Formen ausgestaltet und abgetönt. Nur wenn die Höflichkeit des Bauern, des Arbeiters, des Kaufmanns, des Städters, des Beamten, des Würdenträgers verschieden, schön artlich gesondert und nach dem Lebensrhythmus des Trägers eingestellt ist, darf sie als sinnvoll gelten, als Lebensausdruck und Lebenssymbol; nur dann ist sie einheitlich mit Wesen und Wirken, Denken und Fühlen des Menschen verbunden; nur dann bewährt sie sich als wahre Kultur. Und etwas Ähnliches gilt von allen Lebensformen und Lebensführungen und Lebensverschönerungen. Die Abgleichung und Einebnung einer langweiligen Nachäfferei bedeutet den Einbruch der um ihre Alleinherrschaft bangen Zivilisation in die fröhliche Unbekümmertheit einer bis in die kleinsten Besonderungen individuell ausgeprägten, selbständigen Sinnggebung des Lebens und seiner Formen, einer echten Kultur also. Diese wird durch Verallgemeinerungen langsam aber sicher, auf Einzelgebieten wenigstens, getötet.

Als zweiten, scheinbar neutralen Gegenstand nannten wir eine geordnete Rechtspflege; soweit sie dem Gemeinschaftsleben Sinn und Wert gibt, gehört sie begrifflich zur Kultur. Ist sie wohl paragrafisiert und schnell am Platz, aber grausam und nur auf Bestrafung, nicht auf Besserung ausgehend, so stellt sie als Ganzes jedenfalls kein Kulturgut dar. Sie bringt in manche Lebensgebiete

mehr Sinnlosigkeit als Sinn und übersieht den Wert des Einzel Lebens. Wie fügt sich aber eine solche Rechtspflege in eine Zivilisationsreihe ein? Die Abschaffung der Folter und gräßlicher Todesstrafen scheint auf die Rechnung erhöhter Zivilisation zu gehören. Bei genauerem Zusehen sieht man aber, daß diese Milderungen auf einem Wachstum kultureller Einsichten beruhen. Sie entspringen weniger einem Nützlichkeitsgedanken als einem sittlichen Gefühl. Man kann auch nicht behaupten, daß diese Milderungen zur Zivilisation überhaupt gehören; wohl aber zu einer Zivilisation, die an eine bestimmte Kulturstufe gebunden ist. Denn der bloße Nützlichkeitsstandpunkt, der das Leben der meisten Glieder einer Gemeinschaft leichter und angenehmer gestaltet, ist an sich nicht unvereinbar mit gewissen grausamen Formen der Rechtspflege. Zivilisation ist eben eine stark relative Größe, die nicht immer sittlichen Forderungen gehorcht.

In welche Reihe gehört aber ein geordnetes Staatswesen in seiner Gesamttäußerung?

Nicht das ist hier die Frage, ob es notwendig ist, um die Gesamtheit der Kulturwerte zu wahren und zu schützen und um eine bestehende Zivilisation zu erhalten. Denn das ist selbstverständlich. Wir fragen, ob das wohleingerichtete Staatswesen als solches zu den Kulturgegenständen gehört. Zweifellos. Denn es verleiht einer Menge von individuellen und Gemeinschaftshandlungen erst Sinn und Wert. Ja noch mehr: es ermöglicht die Entstehung und den Bestand einer verwickelteren Zivilisation, während allerdings, wie sich zeigen wird, sein Einfluß auf die Kultur weit schwieriger zu umschreiben ist.

II.

Wir stehen hier bereits auf dem Feld der Berührungspunkte zwischen Zivilisation und Kultur.

Daß eine verhältnismäßig hohe, wenn auch einseitige Kultur ohne jede Zivilisation bestehen kann, ist zweifellos. Die neuere Völkerkunde beweist das unwiderleglich¹. Die Zwergstämme in Hinterindien, die Feuerländer in Südamerika leben elend und kümmerlich in ihren Wildnissen. Wohnung, Essen, Kleidung entsprechen dem primitivsten Zustand. Nichts, was das Leben auch nur einigermaßen leicht und angenehm macht. Kurz, keinerlei Zivilisation, wohl aber eine sehr hohe Kultur. Dem Leben wird ein ganz fester, einheitlicher, ethischer Sinn gegeben; und das bewußt, täglich, ununterbrochen; auch systematisch, wie z. B. die erlebnisreiche Jugendweihe der Feuerländer beweist; auch mit ausgezeichneten Wertabstufungen, wie es klar erhellt aus den Begräbnisformen der Zwerge Hinterindiens, die das Wesentliche des Weiterlebens im Jenseits als große unsterbliche Ruhe wundervoll versinnbildeten; auch als zweckmäßigste Gemeinschaftskunst, die sich ganz innig an die Forderungen des primitiven Waldlebens anschließt, so durch das Verbot des Verkehrs zwischen Schwiegersohn und Schwiegermutter, Schwiegervater und

¹ Vgl. Paul Schebesta S. V. D., Bei den Urwaldzwerge von Malaya (Leipzig 1917, Brockhaus); ders., Die religiösen Anschauungen der Semang-Zwerge von Malaya, in: Relig. Quellenschriften [Walterscheid] Heft 52, Düsseldorf 1928, Schwann; ders., Religiöse Anschauungen der Semang über die Dranghidop (die Unsterblichen), in: Arch. f. Rel.-Wiss. Band XXIV, Heft 3 u. 4; W. Koppers, Unter Feuerlandindianern, Stuttgart 1924.

Schwiegertochter. Die Kulturformen der Dankbarkeit, Liebe, Treue, Freundschaft, ja feinsten Rücksichtnahme erscheinen bei diesen Primitiven in ausserlesener Vollendung.

Dieses Sonderleben einer bestimmten Kultur, losgelöst von jeglicher Zivilisation, die diesen Namen verdiente, ist außerordentlich lehrreich. Man darf also nicht, ohne einseitig und parteiisch zu urteilen, die Kenntnis und das Erleben aller Kulturgegenstände fordern, bevor man von echter Kultur zu sprechen wagt. Schon eine einzige einheitlich durchgebildete Sinnggebung des Lebens in einer seiner geistigen Richtungen macht Anspruch auf Kultur. Freilich, um dem eingebürgerten Sprachgebrauch nicht Gewalt anzutun, wird man von jenen Primitiven nicht wie von einem „Kulturvolk“ sprechen, weil dieser Ausdruck eben ein geordnetes Staatswesen voraussetzt und die Summe aller bedeutenden Kulturgegenstände andeutet. Man wird aber mit Recht sagen, daß man bei ihnen eine hohe Kultur vorfindet. Auch die trefflichen Tierzeichnungen vorgeschichtlicher Höhlenbewohner prägen hohe Kunst aus, wenn auch andere Kunstzweige ganz fehlen.

Wir lernen von den Primitiven auch, daß die in einer Richtung hoch ausgebildete Kultur nicht notwendig auf die Wege der Zivilisation führt; obwohl wir nicht wissen, ob jene Zwerge nicht vor Jahrtausenden vielleicht eine namhafte Zivilisation aufwiesen. Sie mag durch Verfolgungen verdrängt worden sein. Wir haben ja Beispiele an südamerikanischen Indianern.

Gedanklich ist die Sache klar genug: Eine einzige schön und folgerichtig durchgeführte Kulturrichtung ist, vom Standpunkt reiner Menschlichkeit betrachtet, so hoch über alle Nützlichkeitssivilisationen erhaben, daß eigentlich nur die Aussicht, neue Kulturwerte zu gewinnen, von einem Kulturgegenstand aus zum Zivilisationsaufstieg drängen kann. Wo immer also, aus irgend einem Grunde, die Erkenntnis nicht aufkommt, daß ein neuer Kulturzweig nur sprossen kann, wenn eine Erhöhung der Zivilisation vorangegangen ist (das ist z. B. in der Baukunst, in der Wissenschaft der Fall), so weckt ein eng umgrenzter Kulturwert nicht das Verlangen nach einem zivilisatorischen Aufstieg, der einen neuen, allgemeineren Kulturfortschritt ermöglicht; freilich, wie uns scheinen will, niemals als Ursache ermöglicht, sondern ausschließlich als Anlaß und Vorbedingung.

Was wir den Primitiven absahen, wiederholt sich übrigens in der Geschichte, auch unter ganz andern Umständen, häufig. Es gibt da merkwürdige Trennungslinien zwischen Zivilisation und Kultur. Wir stoßen, zumal im Altertum und Mittelalter, mitten in einem glanzvollen Kulturraum, auf eine sonderbare Vernachlässigung von Zivilisationszugaben, die doch leicht zu beschaffen waren und eine zum Zugreifen geneigte Hand gleichsam berührten. Weshalb ergriff man sie denn nicht? Noch im 16. Jahrhundert saßen die Studenten der Pariser Universität in einigen Hörsälen einfach auf Stroh, das durchschnittlich einmal jährlich gewechselt wurde. In den Wohnhäusern fehlten, dicht neben ausgesuchtem Luxus, die gewöhnlichsten, unschwer herbeizubringenden Bequemlichkeiten. In seiner Geschichte der Niederlande erzählt uns P. J. Blok über Land und Volk um 1600¹: „Sowohl außen wie innen wurde für große Sauberkeit

¹ V. Band (übersetzt von D. G. Houtrouw) 168.

und Niedlichkeit gesorgt; sorgfältig geschonte Gemälde, blank gepugte kupferne oder gefärbte eiserne Klopfer und Knöpfe an den Türen erfreuten das Auge; Vorplatz und Giebel, Flur und Zimmer wurden regelmäßig, sogar täglich, gescheuert und gespült. . . . Diese Reinlichkeit erstreckte sich indes weniger auf den Leib und auch nicht immer auf die Kleidung. Selbst in den höheren Kreisen hatte man eine gewisse Abneigung gegen das Waschen sogar der Hände und des Gesichts, die tagelang ebenso ohne Berührung mit Wasser blieben wie die verhüllten Körperteile öfters wochen- und monatelang; die Unsauberkeit des Haares war sehr gewöhnlich, und die Frauen gaben in dieser Hinsicht den Männern nichts nach. . . .“ Wie sind solche Zivilisationsmängel zu erklären?

Zustände wie die Pariser bekunden wohl eine Nachlässigkeit der zivilisations-schaffenden Behörden und Körperschaften; gewiß auch die Trägheitswucht der Gewohnheit zu einer Zeit, die in vielen Dingen fortschrittslahm war, weil sie dem Herkömmlichen und Alteingesehenen als solchem einen positiven Wert fälschlich zuschrieb. Vielleicht legte man damals außerdem diesem Bodensitzen auf Stroh einen symbolischen Sinn der Unterwerfungsgebärde unter. Solche und ähnliche Gründe waren auch bei andern Ausfällen bereitliegender Zivilisationsgegenstände maßgebend.

Die eben geschilderte körperliche Vernachlässigung scheint darauf hinzuweisen, wie auch Zeitgenossen andeuten, daß man die Sauberkeit der Wände, Geräte und Schmuckstücke weniger aus Reinlichkeitssinn als aus Rücksichten der Sparsamkeit pflegte, um seine Sachen vor verderbender Feuchtigkeit zu schützen. Auch das war dann übrigens eine zivilisatorische Maßnahme, wenn auch geringerer Ordnung.

Besitz und Genuß der Kultur kann, ähnlich wie bei den Primitiven, auch bei hochgebildeten Menschen eine gewisse Geringschätzung von Zivilisationsgütern hervorrufen; man steht ihrer Vermehrung und Vorvollkommenung wenigstens gleichgültig gegenüber. Menschen, die nicht denken, nennen das Unkultur. Übrigens wäre ein Rauz, dem überhaupt Wert und Sinn der zivilisatorischen Gegenstände, also nicht aus kulturellem Hochsinn, sondern aus kleingeistiger Kurzsichtigkeit, abginge, eines guten Stückes echter Kultur bar. Aber auch jener zuerst genannte Kulturaristokrat, der auf eine Menge Errungenschaften der Zivilisation für sich verzichtet, weil er über sie erhaben ist, dürfte doch nicht den tatsächlichen Sinn und Wert dieser Dinge für die Gemeinschaft, in der er lebt, verkennen. Sonst fehlte ihm ohne Zweifel eine wichtige Seite notwendigen Kulturempfindens.

Man wird immerhin, trotz der Unabhängigkeit der Kultur von Zivilisation, sagen dürfen, daß das fruchtbare Aufkommen und die sichere Vergung der Gesamtheit bedeutendster Kulturgegenstände nur bei einer recht hohen Zivilisation möglich ist. Das gilt aber im strengen Sinn nur für ein Volk, nicht für den Einzelmenschen; dieser kann auch nach dem Verlust aller Geschenke der Zivilisation, in armseliger Dachstube und auf elendem Lager, hungernd und frierend den Hochstand seiner kulturellen Größe festhalten, wenn ihm auch gewisse Wege der Ausübung und Verwertung versperrt sind.

Die bisherigen Beobachtungen und Untersuchungen scheinen unsere ursprüngliche Begriffsbestimmung von Kultur und Zivilisation zu bestätigen. Es stellte sich keine namhafte Schwierigkeit und keine unlösbare Unklarheit

entgegen. Jede der zwei Gruppen bewegt sich auf eigenen Geleisen. Auch an den Berührungspunkten bleiben sie ihrem von uns vorgeschlagenen Wesensstand treu. Die folgenden Ausführungen über falsche Vermischungen und gewisse gegensätzliche Belangekreise und Anspruchsrechte beider Reihen werden dasselbe Bild ergeben.

III.

Nichts zerstört gefährlicher echte Kultur als ihre Verwechslung oder Vermischung mit bloßer Zivilisation. Man sucht die Reibflächen des äußern Umgangs zu verkleinern; man gibt dem sichtbaren Anlitz des Straßenlebens eine anständige, auch strengen sittlichen Anforderungen genügende Farbe; man verbannt aus dem Stadtbild das Gemeine, Trunkene, Rottenhafte, Brüllende. Alles das ist nur Zivilisation. Die Kultur beginnt erst, wo der Geist und die Gesinnung diesem Ordnungsgehäben einen Sinn unterlegt.

Andere Beispiele mögen das noch genauer erläutern.

Ein Kunstmäzenat kann von echter Kultur sprechen, aber auch von einer Vornehmthuerei, die höchstens zur Zivilisation gehört.

Man redet von Kulturstätten und Kulturveranstaltungen. Mit Recht, wenn echte Kunst oder gründliches Wissen geboten und vermittelt wird, und nicht, wie es oft genug der Fall ist, der Nutzen eines erleichternden Lebensaufatmens im Vordergrund steht. Denn dann handelt es sich um eine zivilisatorische Maßnahme.

Spiel und Sport gehören zum Kulturkreis nur, wenn sie in schönem Maß, individuell abgetönt, alles Geschäftlichen ledig, in Erscheinung treten.

Die heute beliebten rohen Sports- und Kampfsarten gehören zum Artistentum der Kraft und Geschicklichkeit. Sie haben weder mit Kultur noch mit Zivilisation etwas zu tun, widersprechen ihnen aber oft genug.

Die Kleidermode ist schon lange in die Gemarkung der Zivilisation ausgewandert, weil der persönlichen Sinngebung ein viel zu schmaler Strich eingeräumt ist. Der Geschmack innerhalb dieser engagierten Grenzen gehört in das Gebiet der Kunst, und damit der Kultur. Die Volkstrachten fügen sich dagegen schön in das Kulturleben ein, weil sie, trotz ihres gleichen Zuschnittes, ursprünglich aus einem bestimmten Charakter des Volksstammes und Volkslebens herausgewachsen sind und aus diesem Grund sinnvoll erscheinen.

Die Übereinstimmung von Geist und Form gehört nicht, wie man manchmal meint, in das Gehege der Zivilisation; sie ist eine Aufgabe und eine Frucht der Kultur. Die Formlosigkeit widerspricht allerdings beiden Reihen. Die Zivilisation drängt leicht zu einer Verallgemeinerung der Form und damit zu einer kulturwidrigen Geschmacklosigkeit.

Sehen wir uns das im einzelnen an.

Jede Form, die auf Vernünftigkeit und Schönheit Anspruch erhebt, muß durch den Geist, den Inhalt ihren Sinn erhalten. Sie ist also das Kind einer Sinngebung, gehört somit in die Familie der Kultur. Wo der Geist auf Form verzichtet, steht er bereits an der Schwelle der Unkultur. Denn irgendwie muß er sich äußern und sichtbar gestalten; wenn nicht in Form, dann in Formlosigkeit; Formlosigkeit ist aber nichts anderes als die zufällige, also sinnlose Zusammenstellung von Bestandteilen, Gebärden, Bewegungen, Mienen, Ausdrucksformen, körperlichen Anhängseln. Es gab Menschen, die sich in Form-

losigkeit gefielen, weil sie die Form für ein Erzeugnis der bloßen Zivilisation hielten, die im Gegensatz zur echten Kultur stehe. Das war ein Falschurteil, und das Ausrufen und Aufgebot der Formlosigkeit war außerdem ein Verleugnen der Kultur, aus Liebe zu der man die Abgerissenheit adoptiert hatte. So kam denn eine Unsprache heraus, deren Stammeln man für die Ursprache des Edelmenschen erklärte. Sobald allerdings die Form vom Geist und Inhalt losgelöst und verallgemeinert wird, wie es z. B. in der „Mode“ geschieht, scheidet sie aus der Kulturfamilie aus und tritt in den Gesellschaftskreis der Zivilisation ein. Das ist ja eine der Kulturgegnerschaften der Zivilisation, daß sie naturgemäß zur Verallgemeinerung der, ihrer Natur nach, besonderen, artlichen Formen führt.

Außerordentlich viel zur Klärung der Begriffe trägt die Gegenüberstellung des Wortpaares „Kultur und Bildung“ bei. Es ist nicht zu leugnen, daß Bildung, auch als bloßes Wissen vieler Dinge gefaßt, nur in einem Kulturumbild möglich sein wird. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß diese Bildung selbst wirkliche Kultur besagt. Dagegen kann ein eng begrenztes, einseitiges Wissen, wenn es mit andern geistigen Größen zu einer Einheit verschmilzt, einen hohen Kulturwert einschließen. Es kommt alles auf die richtige Sinngebung und Wertschätzung an. Ein Mensch von reicher, aus Leiden und Erfahrungen geborener Gemüts- und Herzensbildung, mitleidig, rücksichtsvoll, selbstlos, mit feinem abgeklärten Verständnis für Leid und Lust, Los und Liebe des Nebenmenschen, steht auf hoher Kulturstufe, auch wenn ihm die landläufige Allgemeinbildung fehlt. Er mag wenig von Kunst und Wissenschaft kennen. Wenn er auch nur von einem einzigen Kunstwerk verständnisvoll und genussreich ergriffen wird, wenn ihn die letzten Gründe des Menschendaseins innerlich interessieren und wahrhaft beschäftigen, steht er hoch in echter Kultur.

IV.

Kann die Kultur in Gegensatz zur Zivilisation treten und umgekehrt?

Der Drang, aus allen Zellen der Natur und aus allen Kräften der Menschheit Möglichkeiten herauszupressen, kann zum Fanatismus ausarten. Der Wunsch, das Leben leichter und angenehmer zu gestalten, sinkt zur Leidenschaft herab. Nach dem Sinn des Lebens wird nicht mehr gefragt, weil das schöne, bequeme, lustvolle Dasein zum Selbstzweck wird. Zum Selbstzweck, nicht einmal als Einheit alles Nützlichen; jedes Nützlichkeitsstück wird für sich genossen. Die Sinnlosigkeit verschwindet, wo der Sinn überhaupt nicht mehr in Anschlag kommt. Der Genuß wird nicht mit Sinn erfüllt, wenn seine Sinnlosigkeit zum höchsten Genuß wird. Man behandelt dann die Kunst als Mode, das Wissen als Geschäft, die Religion als Bann und Hemmung, die Schönheit als Geschmacksrichtung, die Rechtsordnung als bloße Schutzvorrichtung. Der Staat, die Familie, der Einzelmensch haben so unendlich viel mit Nützlichkeitspräparaten zu tun, sie müssen so atemlos hinter den Schnellpressen für Nützlichkeitsskolportage laufen, daß keine Zeit und kein Geist für die Sinn- und Wertfragen mehr übrigbleibt; es sei denn für Sinn und Bedeutung des augenblicklich Brauchbaren und gemästet Gangbaren. Solches Nützlichkeitswettrennen zerstört also echte Kultur und muß von ihr bekämpft werden.

Das gilt um so mehr, als ganze Gebiete der Zivilisation, durch den Zwang des Nützlichkeitswütens vergewaltigt, ganz einseitig für das eben herrschende Wirtschaftssystem oder für eine politische Richtung, mögen diese noch so ungerecht sein, Partei ergreifen müssen. Freilich können auch Kulturgüter mit einem Wirtschaftssystem zusammenhängen und in eine gewisse Abhängigkeit geraten von jener irregeführten Zivilisation. Die Kultur trägt aber in sich ein Gegen- und Ausgleichsmittel, die Zivilisation bei weitem nicht in gleichem Maße. Da nämlich die Kultur auf den wahren Sinn und Wert der Dinge angewiesen ist, damit sie ohne Widerspruch die Einheit aller Kulturgüter anstreben könne, ist sie gezwungen, immer wieder die Echtheit ihrer Sinngebungen und Werturteile nachzuprüfen. So ist sie denn, im Gegensatz zur Zivilisation, belehrbar und befähigt, nicht bloß wie diese das Nutzbringende vom Nutzleeren, sondern das Wahre und Gerechte vom Falschen und Ungerechten zu unterscheiden. Wahre Kultur verzichtet dann zeitweilig auf wertvolle Güter, die etwa mit einem ungerechten Eigentums- und Arbeitsbegriff oder mit dem versklavenden Herrschaftsbegriff des Geldes zusammenhängen, damit zunächst der Menschheit eine gerechtere Ordnung geschenkt werde.

Der Kultur kommt ein Überwachungsdienst an der Zivilisation zu, schon deshalb, weil sie eine Überwucherung der Nützlichkeitsmomente nicht dulden darf. Sie hat ein eingeborenes Recht, zivilisatorische Größen zu vernichten, wenn diese eine Kulturgröße auch nur mittelbar bedrohen.

Die Zivilisation führt von selbst zur Zusammenfassung und Zusammenlegung (Zentralisation), die Kultur zur Besonderung (Differenzierung). Je verwickelter nämlich das Leben wird, um so mehr muß sich der Nützlichkeitsgedanke um Vereinfachung und „Vermittlung“ mühen. So strebt die Zivilisation nach dem „Warenhaus“ auf allen Gebieten. Schon bedrohen uns solche „Warenhäuser“ der Verwaltung, der Schule, ja der Wissenschaft und Kunst und selbst der religiösen Ordnungen. Zentralisation entspringt immer der Furcht vor der Konkurrenz selbständig denkender Gruppen und einer gewissen Angst vor Schwächeanwandlungen gegenüber einem unübersehbar verwickelten Getriebe. Im Gegensatz dazu strebt die Kultur, ihrem innersten Wesen gemäß, nach Gliederung und Besonderungen. Denn jeder einzelne Kulturgegenstand gibt dem Leben einen artlichen Sinn und einen besonders ausgeprägten Wert. Gewiß kann und soll man dem Volleben in seiner Ganzheit einen einheitlichen, durch das unendliche Gut geregelten Sinn und Wert verleihen. Aber diese Zusammenfassung unter eine ideelle Einheit hat mit einer mechanischen Zentralisation nichts gemein. Legte, auf das Unendliche bezogene Zwecksetzungen der Kunst, der Wissenschaft, der Erziehung, der Bildung, des Gemeinschaftslebens nehmen diesen Kulturzweigen nichts von ihrer Aufgabe, schenken aber dem Leben einen ganz besonderen, durch nichts anderes ersetzbaren, aus dem Wesen der einzelnen Kulturgüter stammenden und durch ihn allein begründeten Sinn und Wert.

Es wird damit natürlich nicht bestritten, daß eine zunehmende, bis zu ungeheurer Weitläufigkeit und Verworrenheit gesteigerte Zivilisation einen hohen Grad von Zentralisation nötig hat, um nicht zu zerfallen; offen bleibt aber die Frage, ob diese Übersteigerung ein Gut ist. Wenn dadurch, wie es meistens der Fall ist, die Kulturentwicklung gehemmt, ja teilweise zerstört wird, ist es

höchste Zeit, die Zivilisation abzubauen, d. h. einfach die Nützlichkeitsfragen vor den Sinn- und Wertfragen zurückzustellen.

Zivilisationsformen können erstarren. Sie bestehen und gebieten, obwohl sie keinen Nutzen mehr bringen, das Leben weder leichter noch angenehmer machen. Sie haben ihr Wesen eingebüßt und sind reif für den Scharfrichter, sonst stören sie Kulturgüter.

Ein Zivilisationsaufstieg wird nicht selten verhindert, weil ein alter Zivilisationsgegenstand einem neu aufstrebenden im Wege steht. Wenn der letztere, was oft der Fall ist, von einem Kulturgut gefordert wird, um freie Bahn für eine keimende Kulturgröße zu schaffen, hat jenes Altstück der Zivilisation zu fallen.

Damit ist schon die wichtige Frage beantwortet, ob die Zivilisation selbstherrlich oder ob sie der Kultur untertan ist.

Nach allem, was wir bisher gesehen haben, muß sie auf die Kultur, als auf die überlegene Größe, Rücksicht nehmen. Sie verliert ihre Existenzberechtigung auf allen Gebieten, die ein offenes Kulturgut schädigen. Aber noch mehr. Die Nützlichkeiten, die das Leben leichter und angenehmer gestalten, verlieren, wenn auch nicht im Augenblick, so doch auf die Dauer ihren Nützlichkeitswert, wo immer ihre Äußerungen mit Kulturgrößen in Widerstreit geraten. Denn diese Gegnerschaft führt notwendig einen Zwiespalt herauf, der im Laufe der Zeit die Fruchtbarkeit und den ungestörten Genuß jener Lebensannehmlichkeiten unmöglich macht. Mit andern Worten, die Zivilisationsgegenstände büßen in solchen Fällen auch ihren eigensten Zivilisationscharakter ein. Die Schöpfer und Erhalter der Zivilisation, der Staat, die Gemeinden, die Vereine, die Geschäftsunternehmungen, haben demnach in einem wahren Kulturorganismus die Pflicht, kulturschädliche Zivilisationsgrößen zu unterbinden, einzudämmen, wo nötig ganz aufzuheben. Diese hohe Aufgabe wird meistens nicht einmal gesehen und anerkannt, geschweige denn durchgeführt. Das ist ein Hauptgrund des zunehmenden Kulturrückgangs.

Eine andere Frage ist, ob die Zivilisation notwendig zur Kultur führt.

Zunächst muß man da eine Wahrheit festhalten: Ein erster Grad der Kultur steht vor dem ersten Schritt zur Zivilisation. Denn der Nützlichkeitserkenntnis (Weg zur Zivilisation) muß irgend eine Sinnerkenntnis (Weg zur Kultur) vorausgehen. Das Leben muß in irgend einem Stück seines Sinns erfaßt worden sein, bevor der Nützlichkeitsdrang geweckt wird.

Ist nun ein Stein- oder Eisenwerkzeug z. B. als zivilisatorischer Anfang erfunden, so werden sich bald neue Möglichkeiten des Gebrauchs dieser Instrumente einstellen. Diese Möglichkeiten tragen zivilisatorischen Charakter. Soll aus ihnen ein kultureller Fortschritt entstehen, muß eine neue Sinnggebung hinzukommen, also ein kultureller, kein zivilisatorischer Ausschlag.

Immerhin wird man sagen dürfen, daß eine hohe Zivilisation den Weg zu neuen Kulturerrungenschaften ebnet. Denn sie eröffnet neue Straßen und Möglichkeiten nutzbringender Lebensbedingungen, die dann mit innerer Notwendigkeit zur Frage nach dem Sinn und Wert dieser Äußerungen drängen werden.

V.

Alle menschlichen Gemeinschaften, von der Familie bis zum Staat, haben zivilisatorische und Kulturaufgaben zu erfüllen, zunächst in der Erziehung.

Eine Erziehung zur Zivilisation in dem Sinne, daß man den jungen Menschen anleitet und gewöhnt, aus bloßen Nützlichkeitsgründen sein Leben leicht und angenehm einzurichten, wäre nicht einmal die Erfüllung einer zivilisatorischen Aufgabe. Dem wird wohl niemand widersprechen; nicht so leicht ist aber die Begründung. Um sich Zivilisation bewußt und bleibend anzueignen, muß man das Wesen der zivilisatorischen Gegenstände, nämlich ihre Nützlichkeit zu einem leichteren und angenehmeren Leben, erkennen. Man muß für diesen Nutzen und die Lebenskunst Verständnis gewinnen; man gebraucht mit Maß und Klugheit die Errungenschaften der Zivilisation, fügt und reiht sich ein in ihre vernünftigen Forderungen. Das macht den zivilisierten Menschen aus; nicht das Handeln aus dem Beweggrund des eigenen Nutzens und der persönlichen Lebensbequemlichkeiten. Zu dieser Aneignung der zivilisatorischen Gegenstände und Tatsachen wird man also erziehen. Ob das praktisch möglich ist ohne Anleitung zur Sinngebung und Wertschätzung, also zum Wesen des Kulturellen, ob mit andern Worten die Erziehung zur Zivilisation über die Erziehung zur Aneignung eines Kulturgegenstandes führt, werden wir gleich sehen.

Für die spätere unbehinderte und gewandte Beherrschung des Lebens ist die frühe Erziehung zur „Zivilisation“ von großer Bedeutung. Die Aneignung und Handhabung der hierher gehörigen Gegenstände, von den Verkehrsmitteln bis zum Telephon, von der Körperpflege bis zu guter Lebensart, erleichtert das Leben ungemein, bewahrt vor verderblichem Zeitverlust, macht mit einer Menge kleiner Hemmnisse bekannt, welche aufhalten, stören, ärgern, wenn man sie nicht zu umgehen weiß. Diese Erziehung zum „geschickten Gebrauch“ ist später kaum nachzuholen. Man wird nun zunächst diese Gegenstände ansehen lehren als das, was sie ihrem Wesen nach sind, als nutzbringende Lebenserleichterer. So werden sie weder überschätzt noch gering geachtet. Aber es scheint doch, daß die Erziehung zu dieser Auffassung äußerlich und unfruchtbar bleibt, wenn man nicht den Sinn dieser Erzeuger von Lebensbedingungen und Lebensannehmlichkeiten erfährt und sie mit dem gesamten Lebensbetrieb in Zusammenhang bringt. Damit stehen wir bereits vor einer kulturellen Einsicht; ihr Besitz und ihre Anwendung ist Kultur; und so beantwortet sich die Frage, die wir eben offen ließen, zu Gunsten des Erziehungsprimats der Kultur. Das gilt in besonderem Ausmaß von der richtigen Einschätzung und Meisterung der höheren zivilisatorischen Größen, Körperpflege, gewisser Arten von Spiel und Sport, Anstand und Lebensgewandtheit.

Die Erziehung zur Kultur wird zunächst alle Gegenstände verstehen und schätzen lehren, die schon an sich dem Leben Sinn und Wert verleihen, Religion, sittliche Vollendung, Kunst, Wissenschaft usw. Sie wird sodann anleiten, allen diesen Größen einen besondern individuellen Sinn abzugewinnen. Denn das ist die Forderung an eine selbständige und reife Persönlichkeit. Sie wird endlich die schöpferische Sinngebung zu wecken suchen. Ich meine die Fähigkeit, neue Zivilisations- und Kulturgegenstände zu entdecken und ihnen zur Herrschaft zu verhelfen.

Diese Aufgaben werden um so verwickelter und schwieriger, je unbekümmerter Kultur und Zivilisation ihre eigenen Wege aneinander vorübergehen; je einseitiger Mode, Brauch und „Sitte“ den eingeborenen, von der Kultur los-

gelösten Gesetzen folgen; je parteiischer die Gesetzgebung zivilisatorische Güter vor den Kulturgütern duldet oder schützt; je rücksichtsloser die öffentliche Meinung den nackten Nutzen des Lebensgenusses vor den Entsagungen des Geistes, der um Kultur ringt, bevorzugt; je nachgiebiger Familie und Schule gewissen sittlichkeitswidrigen Zivilisationswünschen entgegenkommen, um gefährdete Kulturgüter durch diese Zugeständnisse zu retten.

In der Erziehung gilt es vor allem die eingebürgerten, zahllosen Vorurteile gegen die reinliche Scheidung von Kultur und Zivilisation zu überwinden. Wir haben sie zu entlarven versucht. Andere Vorurteile, wie z. B. die Verknüpfung von Glück und Wohlfahrt mit jedem Zivilisationszuwachs, sind nur als spielerische Phantasien zu beurteilen und verdienen keine Widerlegung. Ernsterer Art sind folgende Erwägungen. Die Linie der Zivilisation soll, wie manchmal behauptet wird, wenigstens von einer bestimmten Höhe an geradlinig nach aufwärts führen. Das ist schon deshalb unmöglich, weil äußere Umstände sehr häufig die Lebensnöglichkeiten unterbinden. Aber auch abgesehen davon, wird das Urteil über Dinge, die das Leben leichter und angenehmer gestalten, oft Jahre hindurch von einer Laune oder einer bloßen Einbildung geschaffen; es entpuppt sich nach diesen Glittertagen des Erfolgs als gefälscht und schädlich.

Eine hoch entwickelte und fest gefügte Zivilisation soll ferner imstande sein, das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Ständen und Klassen der Gesellschaft herzustellen und bleibend zu regeln. Es scheint, daß man bei diesem Ansinnen unter Zivilisation alle staatszerhaltenden und ausgleichenden Kräfte versteht, die dem Ideal höchster Staatskunst entsprechen. Das ist ein Mißbrauch des Wortes. Die Zivilisation stellt allerdings viele Güter zur allgemeinen Verfügung; so wirkt sie vermittelnd und ausgleichend. Sie hebt den Ton und bringt die Menschengleichheit zum äußern Bewußtsein. Aber erst in Verbindung mit Geisteskultur leitet sie jene Umwandlung der innern Gesinnung ein, die zu einem gerechten Gleichgewicht aller gesellschaftlichen Rechte und Pflichten führen kann.

Leute, die nur zivilisiert sind, beurteilen häufig die Handlungsweise von Menschen hoher Kultur als unzivilisiert. Eine vornehme Zurückhaltung, ein Schweigen edlen Abstandes, oder umgekehrt eine zwanglose Natürlichkeit, eine unbefangene und scheinbar lässige Einfachheit, aus der ein Vollbesitz hoher Bildung und Verfeinerung spricht, erscheinen ihnen als Entgleisung, weil sie selbst außerhalb der Geleise, auf denen sie sich allein regelrecht bewegen, keinen einzigen sichern Schritt machen können.

Die Erziehung zu einem geschulten und ausübenden Verständnis für eine Zivilisation, die der Kultur dient, und für eine Kultur, welche die Errungenschaften der Zivilisation hochsinnig und weise benützt, ohne sich ihnen zu unterwerfen, würde jedes Volk zur höchsten Blüte emporführen.

Stanislaus v. Dunin Borkowski S. J.